



Mark Ludwig/Thomas Schierl/
Christian von Sikorski (Hrsg.):
*Mediated Scandals. Gründe,
Genese und Folgeeffekte von
medialer Skandalberichterstattung.*
Köln 2016: Herbert von Halem.
268 Seiten, 29,50 Euro

Mediated Scandals

In den letzten Jahrzehnten hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit medialen Skandalen zugenommen. Trotzdem fehle es – so die Herausgeber des vorliegenden Bandes – an einer erweiterten Reflexion der individuellen wie gesellschaftlichen Folgen von Skandalen (S. 10). Der Reader möchte dieser Forschungslücke begegnen, die Herausgeber haben es sich zum Anliegen gemacht, „aktuelle Forschungsansätze und Positionen wie auch neuere empirische Befunde im Feld zusammenzuführen“ (S. 11). Der Band ist in drei übergeordnete Kapitel unterteilt. Nach einer Einordnung in die Thematik werden zunächst grundlegende theoretische Perspektiven der aktuellen Skandalforschung aufgezeigt. Es folgen empirische Analysen aus dem Feld der Kommunikator-, Inhalts- und Wirkungsforschung. Mediale Skandale werden dabei als Phänomene definiert, „die sich nach Thompson (2000) auf Ereignisse oder Sachverhalte beziehen, die mit bestimmten gesellschaftlichen Normen und Werten konfliktieren, von Medien öffentlich angeprangert und verhandelt werden und eine Empörung oder Reaktion in der Öffentlichkeit hervorrufen“ (S. 11). Die weiteren Beiträge widmen sich der Sicht auf die Skandalisierten, der Rolle von Journalisten, Bedingungen einer Skandalisierung und Strukturmerkmalen von Skandalen. In *Negierte Reputation* betrachtet Mark Eisenegger Reputation als auch Skandale als Indikatoren des Medien- sowie des sozialen Wandels. Er weist darauf hin, dass es seit den 1980er-Jahren eine deutliche Zunahme der medienvermittelten Skandalisierungsintensität gibt, verbunden mit einer abnehmenden Medienqualität. Auch Sigurd Allern und Ester Pollack konstatieren für Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland in ihrem Beitrag *Nordic political scandals* eine wachsende Skandalisierungsdynamik insbesondere im privaten Umfeld von Skandalisierten. Hans Mathias Kepplinger setzt sich mit dem Einfluss von Skandalen auf Protagonisten auseinander und versucht, die im Beitragstitel gestellte Frage *Warum fühlen sich Skandalisierte auch dann als Opfer der Medien, wenn sie zugeben, was man ihnen vorwirft?* zu beantworten. Dabei betont er,

dass es sich immer um reziproke Prozesse handle. Er zeigt auf, dass auch Journalisten durch das Internet immer häufiger selbst öffentlichen Angriffen ausgesetzt seien. Dass diese auch immer in einem Spannungsfeld zwischen „Gesinnungs- und Verantwortungsethik“ (S. 116) handeln, verdeutlicht Natascha Rother in ihrem Beitrag *Journalisten und ihre Rolle im Skandal*. Und Stefan Geiß macht anhand seiner Analyse von *Vorverurteilung in Skandalen* deutlich, wie wichtig ein journalistisch verantwortungsvoller Umgang mit Skandalberichterstattung ist.

Warum sich manche trivial anmutenden Transgressionen zu massiven Skandalen entwickeln und andere schwere Verstöße keine Aufmerksamkeit erlangen, untersucht der englischsprachige Beitrag *Scandal and Silence in the American Political System* von Robert Entman. Aufbauend auf dem von ihm entwickelten „Cascading network activation model of scandal production“, plädiert er dafür, das strategische Framing seitens politischer Interessengruppen stärker in den Blick zu nehmen. Wie Simone C. Ehmig in ihrem Beitrag *Wie der Alltag zum Skandal wird* feststellt, hängt der Umstand einer Skandalisierung vor allem davon ab, inwiefern Journalisten selbst Missstände wahrnehmen. Der Beitrag *Strukturmerkmale der Skandalberichterstattung* von Inga Oelrichs vergleicht auf der Basis von Inhaltsanalysen allgemeine mit skandalspezifischen Nachrichtenfaktoren. Welche Relevanz und Wirkung die visuelle Skandalberichterstattung hat, untersucht der gleichnamige Beitrag von Christian von Sikorski und Mark Ludwig. Dabei verweisen sie insbesondere auf die zunehmende Bedeutung der Onlinekommunikationsmuster. Auch Christian von Sikorski und Maria Hänel machen in ihrem Beitrag *(Re-)Framing the News* auf Effekte durch Onlinekommunikation aufmerksam, indem sie belegen, dass sich Onlinenutzer in ihren Bewertungen von Skandalen an (Kurz-)Nachrichten sowie an der Verwendung von Klassifizierungs- und Meinungssignalen wie Likes orientieren. Der Band versammelt damit verschiedene theoretische und empirische Perspektiven auf Mediated Scandals und ist aufschlussreich für alle, die sich für Prozesse der medialen Skandalisierung interessieren. Nimmt man die im Sammelband getroffene Feststellung von Mark Eisenegger ernst, dass Skandalisierungsdynamiken „uns viel über den Gesundheitszustand einer Gesellschaft“ (S. 56) verraten, bergen die Beiträge spannende und gewinnbringende Einblicke zur Erklärung aktueller gesellschaftspolitischer Phänomene.

Claudia Töpfer